



ulm university universität
uulm

Studiengang Psychologie (B. Sc.)
Fakultät Ingenieurwissenschaftlich und Informatik
Wintersemester 2014/2015

31. März 2015

Seminar: Das Psychotherapeutische Erstgespräch
Dozent: Prof. Dr. med. Dr. phil. H. Kächele



**Ein fiktives Erstgespräch
mit der Romanfigur
Woyzeck aus dem
gleichnamigen Buch von
Georg Büchner**

Lasse Bartels
lasse.bartels@uni-ulm.de
Matrikelnummer: 855948

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und theoretischer Rahmen	3
2. der Fall Woyzeck	4
3. Biographische Hintergründe	4
4. das Erstgespräch - Ein Auszug	5
5. Eindrücke und Einschätzungen	7
6. Literaturverzeichnis	10

1. Einleitung und theoretischer Rahmen

In der folgenden Hausarbeit handelt es von einem psychotherapeutischen Erstgespräch mit einer fiktiven Person aus Literatur oder Film. Für diese Arbeit habe ich den Charakter Franz Woyzeck aus dem Buch „Woyzeck“ von Georg Büchner gewählt.

Zunächst werden Hintergründe zum Fall und zur Biographie der Hauptfigur des Dramas dargestellt. Es folgt ein Auszug eines Erstgespräches aus Sicht des Therapeuten. Die Eindrücke zum Fall des Patienten werden ausführlich beschrieben und beurteilt.

Georg Büchner greift in seinem 1879 veröffentlichten Buch den Fall des „historischen Woyzeck“ auf und verfasste ein gesellschaftskritisches Drama. Dabei beschrieb er, wie sich gesellschaftlicher Druck, physischer und psychischer Stress auf den Menschen und dessen Wohlbefinden auswirken kann.

Für mich waren Büchners Schilderungen, im Bezug auf diese Arbeit, besonders interessant, da es vielfältige Perspektiven und Entstehungsgründe von psychischen Krankheiten beleuchtet.

Dies spiegelt die Komplexität und die teilweise Unbegreiflichkeit der menschlichen Psyche gut wieder.

Der Charakter Woyzeck leidet unter physischen Mangelzuständen und Halluzinationen. Eine Vielzahl von Faktoren beeinflussen dessen Wohlbefinden. In diesem Fall sind die Auswirkungen, für die Form des Dramas, extrem dargestellt, aber dennoch nicht unvorstellbar.

Sowohl offensichtliche als auch verborgene Einflüsse spielen in der hier vorgelegten Beurteilung des Charakters eine Rolle.

Die Zusammenhänge dürfen in keinem Fall als Erklärungsmodell gesehen werden, aber sie bieten die Möglichkeit, einen Weitblick auf Ursachen von psychischen Auffälligkeiten hervorzuheben.

2. Der Fall Woyzeck

Franz Woyzeck, befindet sich derzeit in Untersuchungshaft. Er wird des Mordes an seiner Lebensgefährtin Marie W. angeklagt. Diese soll er brutal erstochen haben. Die Leiche wurde am Stadtrand von Leipzig gefunden. Es konnten Fingerabdrücke auf der gefundenen Mordwaffe von Franz Woyzeck nachgewiesen werden. Herr W. leidet seit einiger Zeit an Wahnvorstellungen. Im Rahmen des gerichtlichen Verfahrens gegen ihn soll geprüft werden, ob dieser als zurechnungsfähig gilt, oder nicht. Darüber hinaus soll er sich in psychotherapeutische Behandlung begeben.

3. Biographische Hintergründe

Franz Woyzeck, 41 Jahre alt, ist von Beruf Soldat und lebte in einer Kaserne in der Stadt Leipzig. Er ist Vater eines unehelichen Kindes von seiner Geliebten, Marie W.. Aufgrund von Geldmangel konnte das Paar nicht heiraten. Herr W. stammt aus äußerst einfachen Verhältnissen und lebt in Armut. Um seiner Lebensgefährtin Unterhalt für ihr gemeinsames Kind zu zahlen, ging Herr W. einigen Nebentätigkeiten nach. Er engagierte sich als Versuchsteilnehmer an einer medizinischen Studie. Hierfür sollte er Diäten halten und Arzneimittel testen. Des Weiteren übernahm er zusätzliche Tätigkeiten für seinen Vorgesetzten Hauptmann. Herr W. leidet seit einiger Zeit unter physischen Mangelzuständen und Wahnvorstellungen.

Im Laufe des bisherigen Prozesses schilderte Herr W., dass Marie eine sexuelle Beziehung zu einem anderen Mann aufbaute. Vor Gericht wird ihm vorgeworfen, die Mutter seines Kindes aus Eifersucht erstochen zu haben.

4. Das Erstgespräch - ein Auszug

Herr W. betrat taumelnd den Raum. Er stolperte beinahe über die Türschwelle und es dauerte einige Zeit, bis er sein Gleichgewicht zurückgewinnen konnte. Der mittel große Mann, der vor mir stand, hatte eine gebückte Körperhaltung und wirkte so viel kleiner, als er tatsächlich war. Bleich und dürr war er und man konnte seine Anspannung spüren. Ich bot ihn an, sich hinzusetzen. „Jawohl!“, antwortete er mit lauter Stimme. „Was führt Sie zu mir, Herr W.“, frage ich ihn einleitend. Der Mann zuckte erschrocken zurück, als ich ihn direkt ansprach, als hätte er damit nicht gerechnet. „Marie, Marie, sie wurd' geholt“, schluchzte er. Nach einer Pause führte er fort. „Die Freimaurer, sie haben sie geholt. Ich habs' raus, es waren die Freimaurer.“ „Möchten sie erzählen, wer Marie ist“, hakte ich nach. „Meine geliebte Marie.“ antworte er. „Sie ist die Mutter meines Sohnes und das schönste Geschöpf, dass ich je sah. Und ihre Stimme, wenn sie singt, sie gleicht der eines Engels“. „Marie war also ihre Frau“, versuchte ich zusammenzufassen. „Nein, nein“, hetzte er los, „wir konnten niemals heiraten. Wir hatten nie Geld dafür. Wissen Sie, mein Geld ist sehr knapp. Ich bin Soldat. Ein einfacher Soldat. Tag und Nacht muss ich in der Kaserne sein und arbeiten. Kaum Schlaf. Nur Arbeiten. Und dann zum Doktor. Und um den Hauptmann muss ich mich auch noch kümmern. Aber hätt' ich gekonnt, hätt' ich um ihre Hand angehalten. Mit dem schönsten Ring, den ich hätt' finden können. Er hätt' ihre zarten Hände geschmückt, wie das Abendrot den Himmel schmückt“.

Die Sätze von Herrn W. wirkten abgehakt. Er redete schnell und wirkte gehetzt.

„Sie gingen neben ihrem Beruf als Soldat also noch zwei weiteren Tätigkeiten nach.“ „Ja. Dem Doktor half ich bei seinen Studien. Tabletten sollte ich schlucken und eine Erbsendiät sollte ich einhalten. Erbsenbrei, Erbsenbrei und Erbsenbrei. Ich weiß nicht genau, was er untersuchte. Ich verstand ihn nie, wenn er auf Latein auf mich einbrasselte und mit Fachwörtern um sich schlug. Er redete immer zu seinen Studenten, wenn ich da war. Wie auf einer Bühne kam ich mir vor. Er untersuchte mich,

redete und alle lachten. Warum habe ich nie verstanden. Er war streng. Ja, streng war der Doktor. Wissen sie, gegen die Natur kann ich nichts machen. Manchmal gings' einfach nicht, dem Herrn Doktor eine Probe zu geben. Da war die Natur einfach aus. Aber der alte, weise Mann, verstand das nicht. Er schrie mich an. Ich würd' meine Groschen nicht bekommen. Funktionieren sollte ich, sagte er“. Er hielt inne, als hätte er vergessen, was er weiter sagen wollte. „ Ach! Und der Hauptmann. Jawohl Herr Hauptmann!“, sagte er mit lauter werdenden Stimme. „Bart rasieren, jawohl Herr Hauptmann. Vorsichtig, Woyzeck. Vorsichtig! Nicht schneiden.“ Der Mann vor mir begann, mit sich selber zu reden. „Viel Rasierschaum sollt' ich benutzen. Und nicht so hetzen, Woyzeck! Der Hauptmann sagte immer, ich renne und stolpere nur. Er war stets ruhig. Aber wissen Sie, wir armen Leut. Ich kann nicht ruhen. Ich muss arbeiten. Ich muss zum Doktor. Ich muss in die Kaserne. Ich muss zum Hauptmann. Ich muss zu Marie. Für ein paar Groschen, die am Ende nicht reichen“. „Sie haben Marie also Geld gezahlt, für den Unterhalt“, stellte ich fest. „Jawohl!“, bestätigte der Mann. „Für meinen kleinen Sohn und Marie mache ich alles. Er ist ein so unschuldiges Geschöpf. Und hätt' ich gekonnt, hätte ich noch Groschen für ein Geschenk gehabt. Wie gerne hätt' ich Marie schönen Schmuck geschenkt. Eines Tages, da kam ich zu ihr, da hatte Marie schöne Ohrringe. Ich wusst' nicht woher. Doch dann wurd's mir klar. Die Freimauer habens' schon gesagt. Aber wem kann mans' verübeln. Eine so schöne Frau wie sie, verdient umschwärmt und umsorgt zu werden. Aber ich hetz' mich ab und sie vergnügt sich. Ein reicher, junger Tambourmajor. Ich wusst's, sie wollte immer mehr. Es hat ihr nie genügt, was ich ihr gegeben habe. Alles habe ich ihr gegeben, alles was ich besaß. Mein Geld und meine Zeit. Ich hab' geschuftet für sie. Je mehr ich schuftete, desto weniger Zeit hat' ich. Welch ein Kampf. Was hätt' ich ihr mehr geben können? Und jeder wusst's. Alle haben es gesehen. Wie der Hauptmann schon gesagt hat. Wie der Doktor schon gesagt hat. Marie sucht sich nen' Andren. Ihre Lippen nicht nur auf den meinen. Ich hör' das Gelächter noch jetzt. Hören sie, das Lachen? Woyzeck der dumme Kerl“. Herr W. wirkte aufgebracht. Er kippelte mit seinem Stuhl hin und schlug mit seiner Faust auf seinen

Oberschenkel. „Marie hatte demnach einen Geliebten“. Ich versuchte näher auf seine Eifersucht einzugehen. „Ja! Was die Leute geredet haben. Wissen sie, ich bin so schon ein Gespött. Ein armer Mann. Ich hab' nichts. Nur ein uneheliches Kind. Schon darüber haben die Menschen geurteilt. Keine Frau, aber ein Kind. Dann lässt die Frau sich noch von einem anderen den Hof machen. Getanzt haben sie zusammen. Ich hab's genau gesehen. Alle habens' gesehen. Und alle haben gelacht. Der Hauptmann hat gelacht und sich amüsiert. Da hetzt der Woyzeck immerzu rum, und dennoch bleibts' Mariechen auf der Strecke. Die Freimaurer habens' auch gesagt. Sie habens' gesungen und getanzt haben sie.“ „Wer sind die Freimaurer“, hakte ich nach. „Die Freimaurer. Sie reden mit mir. Hören sie sie nicht reden? Sie trampeln und schreien und kreischen.“ Herr W. verstummte kurz. Er begann zu zittern und zu schwitzen. „Du redst' im Fieber Franz. Im Fieber.“ Er brüllte zu sich selber. „Kalt ists' hier. Friern' Sie nicht auch?“. Er stand auf, ging im Raum auf und ab und setzte sich wieder. „Die Freimaurer, sie werden kommen und uns alle holen. Machen Sie ein Feuer. Schnell, schnell, ein Feuer!“ Er sprang wieder auf und legte sich auf den Boden. Sein Ohr drückte er feste gegen das Parkett. „Ich hör sie sprechen. Da unten. Da sind sie. Sie sind immer zu da. Immer am diskutieren.“ Er zitterte am ganzen Körper. Er stampfte aggressiv auf den Boden und sprang auf und ab. Er schrie laut und setzte sich wieder. Aufgrund seines physischen Zustandes beendete ich das Gespräch, bat ihn sich auszuruhen und verständigte einen Arzt.

5. Eindrücke und Einschätzung

Auf den ersten Blick wirkte Herr W. sehr unsicher. Seine äußeres Erscheinungsbild war eingefallen, er war abgemagert und schien kraftlos zu sein. Er schaffte es kaum durch die Tür und war orientierungslos. Auffällig war seine erste Reaktion, auf die Bitte sich zu setzen. Er antwortete mit „Jawohl“. Dieses Verhalten schien unterwürfig und gehorsam. Des weiteren passte die Reaktion nicht in den Rahmen des Gespräches. Deutlich wurde, dass er das Rollenmuster eines Soldaten

verinnerlicht und übernommen hatte. Dies wurde durch das Tragen seiner Militäruniform unterstützt.

Bereits nach einigen Sätzen die Herr W. sprach, wurde deutlich, dass er sich einer sehr abgehackten, einfachen Sprache bedient. Er redete sehr schnell und gehetzt. Insgesamt verkörperte er eine einfache Person.

Aufgrund seines geringen Einkommens als einfacher Soldat, geht Herr. W einigen zusätzlichen Tätigkeiten nach. Er schien damit vor allem seinen Sohn und seine Lebensgefährtin umsorgen zu wollen. Dies vermittelte zunächst einen sehr selbstlosen Eindruck. Die verrichteten Arbeiten führen zu einer extremen Stressbelastung und sind ethisch nicht vertretbar. Herr W. ergab sich fragwürdigen medizinischen Experimenten. Er berichtete von einer Erbsendiät, die erklärend für seine Mangelernährung ist. Den Umgang schilderte Herr W. sehr ruppig und streng. Er offenbarte bedrückt, dass er annimmt, den Anforderungen des Doktors nicht gerecht geworden zu sein. Die zweite Nebentätigkeit die Herr W. ausübt bietet ähnlich schlechte Umstände. Er schildert, vom Hauptmann belächelt und zeitlich lange eingespannt zu werden. Auffällig war, dass Herrn W. nicht bewusst ist, völlig ausgenutzt zu werden. Das Verhalten passt in seine Rolle als gehorsamer Soldat. Offenbar lässt sich Herr W. von seinem äußeren Umfeld und vom gesellschaftlichen Druck fremdbestimmen. Seinen eigenen Willen stellt er sichtbar hinten an und vernachlässigt ihn gar. Durch die Nebentätigkeiten lebt Herr W. ein gestresstes Leben und scheint zunehmend in einen Zwiespalt zu geraten. Er äußerte einerseits, die Arbeiten auszuüben um finanziellen Problemen entgegenzuwirken und seiner Lebensgefährtin gerecht zu werden. Er vermittelt das Bild eines gewissenhaften Versorgers und liebevollen Vaters. Andererseits beklagt er dadurch fehlende Zeit für seine Familie und kann kaum am familiären Leben teilnehmen.

Herr W. zeigt emotionale Abhängigkeit von seiner Geliebten Marie. Es entsteht die Annahme, dass er sich selbst kaum isoliert von ihr betrachten kann. Er möchte vorrangig als Partner und Vater funktionieren und opfert sich dafür vollkommen auf. Über ihren Tod scheint er sich bewusst zu sein, hat ihn aber noch nicht verinnerlicht und tatsächlich begriffen. Eifersucht

spielte in seiner Beziehung zu ihr eine große Rolle. Herr W. wirkte zerrissen zwischen Liebe und Ärger zu ihr. Zum Einen umschwärmt er sie und zeigt Verständnis, dass sie Zuneigung bei einem anderen Mann suchte. Zum Anderen wirkt er außerordentlich verärgert. Es erweckt den Eindruck, als wäre er nicht in der Möglichkeit gewesen, sie zu verlieren. Dies wirkt bizarr, auf dem Hintergrund, dass er sie ermordet hat.

Neben den privaten Problemen, die das Verhältnis der beiden prägte, kam gesellschaftlicher Druck hinzu. Marie und Herr W. haben gemeinsam ein Kind, sind allerdings nicht verheiratet. Das Umfeld, in dem der Soldat lebt, akzeptierte diese Umstände kaum. Aufgrund dieser Normen und der ärmlichen Verhältnisse lebt Herr W. am Rande der Gesellschaft. Er scheint kaum integriert und völlig alleine zu sein.

Neben dem auffälligen Erscheinungsbild von Herrn W., erlitt er weitere physische Störungen. Er zitterte am ganzen Körper, berichtete zu frieren und schwitze dennoch. Auffällig war auch sein psychischer Missstand, der sich vor allem am Ende des Gespräches zuspitzte. Der Mann berichtete von „Freimaurern“, die zu ihm sprachen. Er schien in seiner Vorstellung von ihnen verfolgt zu werden. Seine Wahrnehmung wirkte verzerrt und er wies deutlich auf Halluzinationen zu erleben. Er war verwirrt, sprach mit sich selbst und machte den Eindruck, in dem therapeutischen Gespräch die Orientierung und einen roten Faden zu verlieren. Zudem zeigte er während eines psychotischen Anfalls Aggressivität. Seine Zurechnungsfähigkeit ist, dem ersten Eindruck zufolge, anzuzweifeln. Aufgrund seiner heftigen körperlichen Reaktion musste das Gespräch abgebrochen werden. Herr W. bekam zunächst medizinisch Betreuung.

6. Literaturverzeichnis

Dedner, B. (Hrsg.), (2006). *Georg Büchner, Woyzeck*. Ditzingen: Reclam.

Schede H., (2006). *Lektüreschlüssel, Georg Büchner, Woyzeck*. Ditzingen: Reclam

Müller-Völkl C., Völkl M., (2010). *Einfach Deutsch. Woyzeck verstehen*. Paderborn: Schöningh.